

Opernbegriffe

Arie

Die Arie ist als vom Orchester begleitetes, solistisches Gesangsstück Teil einer Oper. Darüber hinaus wurden Arien für Oratorien, Messen und andere Gattungen komponiert. Im 16. und 17. Jahrhundert kam die Arie einem Lied beinahe gleich. Die Kompositionsmerkmale von Arien haben sich im Lauf der Zeit sehr verändert. Ein großer Unterschied zum Lied ist die Tatsache, dass die einzelnen »Strophen« einer Arie von der Melodie her nicht gleich sind.

Einige Komponisten haben einen Kunstkniff angewandt und nach einer Arie eine kleine Pause komponiert, sodass das Publikum die Möglichkeit bekommt, seine Begeisterung gegenüber der/dem Sänger/in auszudrücken, ohne das Stück zu unterbrechen.

Barock(-oper)

Die gängige Eingrenzung des Barockzeitalters umfasst die 1 ½ Jahrhunderte zwischen 1600 und 1750. Da sich der Barock, wie die meisten anderen Epochen auch, sowohl in den einzelnen Ländern als auch in den verschiedenen Kunstgattungen unterschiedlich entwickelt hat, ist diese Einteilung nur sehr grob und nicht in allen Fällen zutreffend.

Ein wesentliches Merkmal der Barockoper ist die relativ klein gehaltene Besetzung, die dementsprechend auch nicht so klanggewaltig ist, wie beispielsweise das Orchester in einer Wagner-Oper. Gespielt wurde auf, aus unserer heutigen Sicht, historischen Instrumenten, z. B. Laute, Theorbe und Cembalo. Nimmt ein Opernhaus heutzutage eine Barockoper ins Programm auf, stellt sich immer wieder die Frage, wie das Orchester besetzt bzw. instrumentiert werden soll. Möchte man möglichst realitätsnah bleiben, so wird die Oper auf historischen Spezialinstrumenten (und den dazugehörigen spezialisierten Musikern) gespielt. Dies ist jedoch nicht nur eine künstlerische, sondern vor allem auch eine finanzielle Entscheidung. Es müssten dann auch entsprechend Musiker gebucht werden, die diese Instrumente beherrschen.

Belcanto

Belcanto (zu Deutsch: der schöne Gesang) bezeichnet einen Kompositionsstil, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Opernwelt ganz und gar eroberte. Die Möglichkeiten den Gesang nach Können und Geschmack auszugestalten wurde über das Textverständnis gesetzt. Kurz: Der schöne Gesang war wichtiger als der Text. Erste Kompositionen im Belcanto-Stil gehen schon auf das Ende des 16. und beginnende 17. Jahrhundert zurück. Die Hauptvertreter sind Gioacchino Rossini, Vincenzo Bellini und Gaetano Donizetti.

Berufe

Eine Übersicht der zahlreichen Berufe an Opern und Theatern in Deutschland bietet der Deutsche Bühnenverein in der Broschüre „Berufe am Theater“ und online unter <http://www.buehnenverein.de/de/jobs-und-ausbildung/berufe-am-theater-einzelne.html>

Bühne

Die Bühne umfasst die Fläche, die das Publikum vom Zuschauerraum aus wahrnehmen kann sowie zusätzlich die Seiten- und die Hinterbühne. Diese Bereiche sind bei Vorstellungen für das Publikum meistens nicht sichtbar, da sie durch Vorhänge verdeckt werden. So wird das (manchmal sehr hektische) Geschehen hinter den Kulissen während der Vorstellung versteckt.

Bühnenbild

Aus dem Begriff »Bühnenbild« ist schon heraus zu lesen, dass dies durch verschiedenste Möglichkeiten in der Bildenden Kunst gestaltet wird. Der Bühnenbildner arbeitet gemeinsam mit dem Regisseur und dem Kostümbildner im Team. Sie überlegen sich, wo und in welchem Kontext ihr Stück spielen soll. Es stellt sich also unter anderem die Frage, ob das Bühnenbild nahe an der Realität konzipiert wird oder ob es einen völlig fiktiven Raum gibt, ob es auf dem Mond spielt oder unter der Erde etc.

Der Bühnenbildner gibt seinen Entwurf an das Theater/das Opernhaus. Die dort in den verschiedenen Werkstätten angefertigten Bühnenbildelemente, werden dann auf der Bühne zusammengesetzt. Alle Bühnenbildteile sind also beweglich und können unzählige Male auf- und abgebaut werden.

Bühnenmusik

Vor jeder Musiktheaterbühne befindet sich ein Orchestergraben, in dem die Musiker sitzen. Es kommt jedoch auch vor, dass der Komponist einen »Effekt« einbaut und für kürzere Passagen einige Musiker auf der Bühne bzw. hinter den Kulissen sitzen und von dort aus spielen. So kann zum Beispiel Musik »durch das Fenster ins Haus dringen« oder »ein Hornruf aus weiter Ferne erklingen«. Das nennt man Bühnenmusik. Es kann jedoch manchmal auch sein, dass diese nicht live gespielt wird, sondern von der Tontechnik aufgenommen wurde und bei jeder Vorstellung eingespielt wird. – Dies geschieht dann meistens, um Personalkosten zu sparen.

Crescendo

Das Wort **crescendo** stammt aus dem Italienischen und bedeutet „wachsend“. Es bedeutet ein allmähliches Ansteigen der Lautstärke.

Ensemble

Vielleicht kennen einige die Aufforderung »tous ensemble« (frz. alle zusammen) aus dem Französischunterricht? Wer im Ensemble eines Opernhauses ist, der gehört zur Sängergemeinschaft der Solisten. Die Operndirektion kann allerdings nicht willkürlich SängerInnen, die ihr gut gefallen ins Ensemble aufnehmen. Sie muss auch schauen, dass das Ensemble von den →Stimmlagen und Stimmfächern her ausgeglichen ist.

Forte

Bezeichnung für jenen Teil eines Musikstücks, der mit großer Lautstärke vorgetragen wird.

Geburt der Oper

Die Oper wurde in Italien geboren. Als Wegbereiter gilt der Florentiner Jacopo Peri. Der aus Cremona, Italien, stammende Claudio Monteverdi (1567 – 1643) hat sich dann vollkommen der Oper gewidmet und den Durchbruch der Gattung erzielt. Die älteste, vollständig erhaltene Opernkomposition ist sein *L'Orfeo* (1607).

Kastrat

Als Kastraten bezeichnete man einen Sänger, der vor der Pubertät der Kastration unterzogen worden war, um den Stimmwechsel zu unterbinden und seine Knabenstimme (Sopran oder Alt) zu erhalten. So erlangte der junge Mensch die Größe eines Erwachsenen, behielt aber die hohe Stimme und konnte mit ihr so kräftig singen wie ein Mann.

Kinderchor

Neben dem professionellen Erwachsenenchor, gibt es an vielen Opernhäusern einen Kinderchor, der auf freiwilliger Basis probt. Das heißt, die Kinder kommen regelmäßig zur Probe und bekommen eine gute Gesangsausbildung, werden dafür allerdings nicht bezahlt. Immer, wenn in einem Stück Kinder auftreten sollen, ist der Kinderchor dann dabei. Besonders gute Kinder-Sänger bekommen manchmal auch eine Solo-Rolle. Der Kinderchor tritt beispielsweise im zweiten Bild der Oper *La Bohème* von Giacomo Puccini auf.

Klatschen (Knigge)

Wann klatscht man? Wer ganz sicher gehen will, klatscht erst wenn das Saallicht zum Schluss und zur Pause eingeschaltet wird. Allerdings gibt es nach besonders schönen und schwierigen Arien oft auch Szenenapplaus, hier kann man sich der Mehrheit im Publikum anschließen. Wichtig ist: nicht über das Ende des Applauses hinaus klatschen – insbesondere nicht übertrieben langsam und „ironisch“. Für alle im Saal – Zuschauer, Sänger, Dirigenten, Musiker – ist das deutlich zu hören und wirkt beleidigend.

Klavierauszug & Repetition

Wenn die Sänger zum ersten Mal eine Rolle einstudieren, brauchen sie jemanden, der sie am Klavier begleitet. Und auch später bei den szenischen Proben mit dem Regisseur ertönt die Musik vom Klavier. Das große Orchester mit allen Musikern kommt nur für wenige Proben dazu, um Kosten und Nerven zu sparen. Der sogenannte Repetitor versucht, mit seinen zwei Händen das ganze Orchester zu ersetzen. Dafür gibt es den Klavierauszug. Hier sind die Noten einer ganzen vielstimmigen Partitur so komprimiert, dass die wichtigsten Orientierungslinien erhalten bleiben. Da der Klavierauszug einen guten Überblick bietet, nutzen ihn auch viele andere Mitarbeiter, z. B. die Inspizienten oder die Beleuchtungsrepetitoren, die zum richtigen Zeitpunkt »Cues« geben müssen.

Koloratur

Koloraturen sind schnelle Tonfolgen, bei denen die Stimme wie ein Instrument eingesetzt wird und nur Tonsilben mit Tonleitern und Dreiklangsbrechungen und keine Wörter gesungen werden.

Lamento

Als Lamento wird in der Musik ein Trauergesang bezeichnet.

Leitmotiv

Das Leitmotiv ist ein meist kürzeres, charakteristisches Tongebilde, das mindestens einmal, meistens aber häufiger wiederkehrt und einen bestimmten, in der Regel außermusikalischen Sinngehalt, z. B. eine Person, einen Gegenstand, eine Idee oder ein Gefühl symbolisiert.

Libretto

Den Text zu einer Oper, die »Lyrics« sozusagen, nennt man (als Ganzes) Libretto. Denjenigen, der diesen Text schreibt, nennt man Librettisten. Meist arbeiten Komponist und Librettist eng zusammen, denn Text und Musik müssen sehr gut aufeinanderpassen (wo ein Wort/Satz lang ist, kann die Musik nicht kurz sein). Manche Komponisten haben auch ihre eigenen Libretti verfasst, das berühmteste Beispiel hierfür ist Richard Wagner.

Lyrischer Sopran / lyrischer Tenor

Der Begriff **lyrischer Sopran / lyrischer Tenor** bezeichnet einen bestimmten Typus der Stimmlage Sopran / Tenor. Ein lyrischer Sopran / Tenor hat eine leichte und geschmeidige Stimme und ist sowohl zu großen lyrischen Legato-Bögen als auch zu Koloraturgesang in der Lage. Er verfügt in der Regel über eine weiche, aber strahlende Höhe und eine große Modulationsfähigkeit.

Maskenspiel

Aufführungen mit gesprochenen Dialogen, Chören, Tänzen und szenischen Darstellungen.

Melodram

In manchen Opern wird nicht nur gesungen, sondern auch gesprochen. Wenn die gesprochene Dichtung bzw. die gesprochenen Wörter von Musik begleitet werden, nennt man das Melodram.

Motiv

kleinste sinntragende musikalische Einheit. Sie ist ein typisches, herausgehobenes und einprägsames Gebilde, das als charakteristische Tonfolge für eine Komposition oder einen ihrer Formteile von Bedeutung ist und auch vom Hörer so wahrgenommen werden kann.

Ein Motiv kann bereits aus nur zwei Tönen bestehen, zum Beispiel als aufsteigende Quarte (Jagdmotiv) oder als absteigende kleine Terz (Kuckucksmotiv). Die Abgrenzung des Motivs ist meistens durch Phrasierungseinschnitte, Pausen und andere Zäsuren hörbar gemacht.

Ein Motiv hat die Kraft zur Verselbstständigung: Es kann im weiteren Verlauf der Komposition wiederholt, auf andere Tonstufen versetzt, verändert oder mit anderen Motiven verbunden werden. Darum ist das Motiv im Unterschied zu einer Begleitfigur oder Verzierung als melodische Keimzelle einer musikalischen Entwicklung in einem Werk anzusehen.

Opera buffa (dt. *komische Oper, musikalische Komödie*) ist die komische italienische Oper, im Gegensatz zur ernsten Opera seria. Sie besitzt in der Regel zwei bis drei Akte und Rezitative zwischen den Musiknummern. Ihre Hauptfiguren sind keine Adligen, sondern Bauern, Diener oder Stadtbürger. Typisch ist die Rivalität zweier Gesellschaftsschichten, wobei die untere Schicht schließlich über die obere triumphiert. Dabei sollen karikiert dargestellte Schwächen wie Habsucht, Gier, Begehrlichkeit und Stolz eine moralische Botschaft vermitteln. Der Sieg der Gaunerei über gesellschaftliche Privilegien sollte jedoch die Sympathie des Publikums erringen.

Opera seria

Opera seria, auch „Dramma per musica“ genannt, ist die „ernste“ italienische Oper, als Gegensatz zu der Opera buffa, der „komischen Oper“. Diese Unterscheidung ist gleichbedeutend mit den zeitgenössischen Begriffen „hoher“ und „niederer“ Stil. Im 18. Jahrhundert dominierte weitgehend die „Seria“. Als teuerste aller Theatergattungen entstand sie aus der Festkultur der herrschenden Klasse (des Adels), deren Regentschaft sie gleichzeitig allegorisch zu legitimieren und überhöhen suchte. In ihren Libretti wurden gerne mythologische und heroische Stoffe verarbeitet, die mit der Herrscherfigur zu identifizieren waren.

Parkett & Rang

Die Zuschauerreihen in einem Theatersaal verteilen sich in der Regel über mehrere Stockwerke. Das Erdgeschoss wird dabei Parkett, die Stockwerke dann jeweils 1. Rang, 2. Rang etc. bezeichnet. In der Oper Frankfurt umfasst das Parkett 22 Reihen, die drei Ränge haben jeweils 5-7 Reihen.

Partitur

Die Partitur ist sozusagen die gesamte Oper in Schriftform. Hier sind alle Stimmen sowohl der Instrumentalisten als auch der Sänger notiert. Auch der gesungene und gesprochene Text eines Musiktheaterstücks steht genau passend unter den Noten. Dirigenten haben bei Proben und Vorstellungen die vollständige Partitur vor sich liegen, die Orchestermusiker jeweils nur die Noten, die sie betreffen – also ihre »Stimme«, – und die Sänger haben selbstverständlich gar keine Noten zur Hand!

Premiere vs. Wiederaufnahme

Jedes Stück, das an einem Haus neu produziert wird oder als Koproduktion neu an ein Haus kommt, erfährt eine Premiere. Die in derselben Saison folgenden Vorstellungen gehören zur »Premierenserie« und werden nicht als Wiederaufnahmen bezeichnet. Erst, wenn ein bereits produziertes Stück in einer anderen Saison am selben Haus noch einmal in den Spielplan aufgenommen wird, gilt es als Wiederaufnahme. Hierfür gibt es dann sogenannte Wiederaufnahmeproben. Es kommt hierbei nicht selten vor, dass Rollen umbesetzt werden. Trotzdem kommt das Regieteam für eine Wiederaufnahme nicht zurück. Statt des Regisseurs achtet hier ein Regieassistent darauf, das alles so originalgetreu wie möglich wieder auf die Bühne kommt.

Primadonna

Die Primadonna ist wörtlich übersetzt »die erste Dame«. Bildlich gesprochen, wurde früher eine Primadonna als Popstar unter den bekannteren Sängerinnen bezeichnet. Diese Sängerinnen waren von höchstem Rang und verstanden es, eine Partie auszugestalten wie keine zweite. Heutzutage hat

die Bezeichnung Primadonna einen etwas negativen Beigeschmack bekommen, weil sie als divenhaft gelten.

Regie/Inszenierung

Der Regisseur verleiht einer Theaterproduktion sozusagen das Gesicht. In der Regel gibt das Theater oder Opernhaus ein bestimmtes Stück vor und fragt den Regisseur an. Dieser entwickelt ein Regiekonzept anhand dessen er die Oper mit den Solisten, den Chorsängern, wenn sie auf der Bühne agieren und den Statisten darstellerisch umsetzt. Dieser Vorgang wird »Inszenieren« genannt – in Szene setzen.

Regisseure arbeiten sehr unterschiedlich. Heutzutage ist es üblich, dass Regisseure im Team mit dem Bühnenbildner und Kostümbildner ein Regiekonzept entwickeln.

Repetition

Vom französischen Verb »répéter« (wiederholen) abgeleitet, ist der Repetitor derjenige, der eine Probe ohne Orchester am Klavier begleitet und mit den Solisten die einzelnen Stellen immer wieder durchgeht. Er arbeitet mit dem → Klavierauszug

Requisite

Neben den großen Bühnenbildelementen und der Dekoration, gibt es bewegliche Kleinteile auf der Bühne (z.B. Glase, Brief, Haarbürste, Dolch...), die Requisiten genannt werden. Diese werden von einem Requisiteur oder Plastiker nach Vorstellung des Bühnenbildners angefertigt.

Rezitativ

Der Begriff Rezitativ wird abgeleitet von dem italienischen Verb *recitare*, was so viel heißt, wie *vortragen*. Man kann also von einer Art »Sprechgesang« reden. Oft sind Dialoge, in denen die Handlung vorangetrieben wird, als Rezitativ gehalten. Die Arien sind dann eher den Emotionen gewidmet und tragen dafür in sich wenig neue Entwicklungen für die Handlung. Je nach Kompositionsstil haben die SängerInnen bei der (klanglichen) Ausgestaltung des Rezitativs mehr oder weniger Freiheiten. Manchmal wird ein Rezitativ von wenigen Instrumenten (vor allem Cembalo und Cello) begleitet (Secco Rezitativ), ist ganz »a capella« oder wird auch von dem gesamten Orchester begleitet (Accompagnato-Rezitativ).

In jedem Stück spielen verschiedene Figuren mit. Im Sprechtheater redet man meistens von den Rollen, die von Schauspielern verkörpert werden. Im Musiktheater wird der Begriff der Rolle auch verwendet, gängiger ist jedoch die Bezeichnung »Partie«. Oft sind Opern auch nach der Hauptfigur benannt (*Idomeneo, Manon Lescaut, Elektra, Carmen, Eugen Onegin, Boris Godunov...*), hier spricht man dann auch von der Titelpartie.

Solist vs. Chorsänger

Die SängerInnen, die eine bestimmte Figur in einem Stück verkörpern, werden als SolistInnen bezeichnet. Sie treten quasi als Individuen auf. ChorsängerInnen hingegen, sind Teil einer Gruppe. Der Chor verkörpert meistens das Volk oder eine/mehrere Gruppierungen innerhalb des Volkes. Es

kann jedoch auch vorkommen, dass aufgrund der Komposition ein/e ChorsängerIn kurz solistisch aus dem Chorverband heraustritt.

Statisterie

Theater und Opernhäuser brauchen oft Personen auf der Bühne, die keinen Text haben oder lediglich wenige Sätze auf der Bühne sprechen müssen. Insbesondere in Massenszenen, auf Marktplätzen oder ähnlichem braucht man viele dieser sogenannten Statisten. Statisten werden in jedem Alter, jeder Größe, Hautfarbe und sonstigen Merkmalen gebraucht. Regisseure führen oft Castings durch, um die Statisten auszuwählen, die am besten zu ihrer Idee passen (bei Sängern entscheidet übrigens das Opernhaus über die Besetzung, nicht der Regisseur, und die Stimme ist dabei wichtiger als das Aussehen).

Stimmlagen und Stimmfächer

Bei den Frauenstimmen wird grob zwischen den Stimmlagen (von höchster zu tiefster)

Sopran

Mezzosopran

Alt

unterschieden. Bei den Männern heißen sie

Tenor

Bariton

Bass

Eine Stimmlage bezeichnet sozusagen die Bandbreite der Töne, die ein Sänger mit seiner Stimme sauber und schön treffen kann. Eine Sopranistin kann deutlich höhere Töne treffen, als eine Altistin, dafür kommt sie nicht so tief.

Innerhalb der jeweiligen Stimme gibt es außerdem sogenannte Stimmfächer, wie beispielsweise *Lyrischer* oder *Koloratursopran* oder *Lyrischer Tenor* und *Heldentenor*. Rollen werden je nach den Gesangseigenschaften, die sie erfordern in diese Fächer eingeteilt. So muss die *Königin der Nacht* aus Mozarts *Zauberflöte* zum Beispiel sehr viele Koloraturen singen und sollte daher mit einer Koloratursopranistin besetzt werden. Die Rolle der *Prinzessin Pamina* kann dahingegen besser von einem lyrischen Sopran ausgefüllt werden. Das bedeutet, jeder Sänger hat nicht nur eine Stimmlage sondern auch ein bestimmtes Stimmfach, in dem er besonders gut ist.

Timbre (Klangfarbe)

Jede/r SängerIn hat eine ganz individuelle Singstimme, bedingt durch die Entwicklung und Ausprägung des Kehlkopfes und der Stimmlippen. So kann es sein, dass ein und dasselbe Stück bei zwei Sängern desselben Stimmfachs im Klang deutlich variiert – sie singen dieselben Töne, aber ihre Stimmen klingen anders.

Übertitel

Es existieren unzählige Opern, die in sämtlichen Sprachen der Welt komponiert wurden und noch werden. In jeder Sprache gibt es unterschiedliche Färbungen, Betonungen und Hervorhebungen. In den allermeisten Fällen, richten die Komponisten ihre Musik sehr genau auf den gesungenen Text aus, und mehrheitlich entsteht beides gleichzeitig im ständigen Austausch. Wenn man eine Oper übersetzt, entfernen sich Text und Musik voneinander und sind nicht mehr vollkommen stimmig. Aus diesem Grund werden Opern oft in der Originalsprache mit Übertiteln aufgeführt. Doch der Text lenkt die Zuschauer auch von der Szene ab, daher stellt auch diese Variante keine perfekte Lösung dar.

Verismo

Das Wort Verismo ist von dem italienischen Adjektiv für *wahr* (*vero*) abgeleitet, im Deutschen würden wir dazu Naturalismus sagen. Die Inhalte der Opern, welche nach dem Verismo-Stil komponiert sind, kamen der Realität zu Zeiten der Entstehung der Oper sehr nahe. Im Mittelpunkt dieser Strömung standen die sozialen Probleme der Zeit.